STAATSTHEATER
NÜRNBERG

7. Philharmonisches
Konzert

KONZERT
UNSTERBLICH VERLIEBT

KANN UNSRE LIEBE ANDERS BESTEHN ALS DURCH AUFOPFERUNGEN, DURCH NICHT ALLES VERLANGEN, KANNST DU ES ÄNDERN, DASS DU NICHT GANZ MEIN, ICH NICHT GANZ DEIN BIN – ACH GOTT

Ludwig van Beethoven, An die unsterbliche Geliebte

Einführung online
zum Konzert im
Digitalen Fundus

UNSTERBLICH VERLIEBT

7. Philharmonisches Konzert

mit Werken von Detlev Glanert, Ferdinand Ries und Ludwig van Beethoven

11. April 2025, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

VIOLINKONZERT NR. 2 „AN DIE UNSTERBLICHE GELIEBTE“

Detlev Glanert (*1960)

I. „am 6ten Juli Morgends.“
II. „Abends Montags am 6ten Juli“
III. „guten Morgen am 7ten Juli“

PAUSE

OUVERTURE DRAMATIQUE ZU „L’APPARITION“ WOO 61

Ferdinand Ries (1784–1838)

SINFONIE NR. 8 IN F-DUR OP. 93

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

I. Allegro vivace e con brio
II. Allegretto scherzando
III. Tempo di Menuetto
IV. Allegro vivace

Staatsphilharmonie Nürnberg
Midori, Violine
Roland Böer, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten.

ICH KANN MIT MEINEN OHREN SEHEN UND MIT MEINEN AUGEN HÖREN.

Detlev Glanert

Beethoven und die Liebe – so richtig funktioniert hat das nie, und umso kühner gerieten die Vermutungen der Nachwelt, welche Damen der Komponist zu welcher Zeit und an welchen Orten getroffen, verehrt und geliebt haben könnte. Ikonisch geworden ist das Bild Beethovens als knorriger Typ mit wilden Haaren, der für die Musik lebt und schwerhörig auf seine Klaviere eindrischt: ein interessanter, tiefgründiger Mann ohne Zweifel, aber auch ein Eremit, ein schwieriger Mensch, keiner jedenfalls, der in Serie Frauenherzen bricht. Doch nur weil Beethoven nie verheiratet war, heißt das nicht, dass es die Liebe in seinem Leben nicht gegeben hätte. Wie auch sonst hätte er diese Musik erschaffen können?

Die größten Rätsel hat den Erforschern von Beethovens Liebesleben ein Brief aufgegeben, der unter abenteuerlichen Umständen erhalten blieb. Der Inhalt des Briefs ist bekannt, aber einige entscheidende Informationen fehlen: Wann und wo wurde er geschrieben? Und vor allem: An wen? Immerhin Zeit und Ort konnten geklärt werden: Beethoven schrieb den Brief am 6. und 7. Juli 1812 während einer Kur im tschechischen Teplitz. Nur an wen, das werden wir möglicherweise nie erfahren. Josephine von Stackelberg oder Antonie Brentano? Oder eine, deren Namen wir gar nicht kennen? Mit Spekulationen darüber kann man ein Forscherleben zubringen, lösen wird man das Rätsel nicht.

DETLEV GLANERT: VIOLINKONZERT NR. 2

Entstehung →	2019
Uraufführung →	10. Dezember 2021, Elbphilharmonie Hamburg
Besetzung →	2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), Oboe, Englischhorn, Klarinette, Bassklarinette, Fagott, Kontrafagott, 2 Hörner, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher, Solo-Violine
Dauer →	ca. 45 Minuten

Auf Anregung der Geigerin Midori nahm Detlev Glanert 2019 sein 2. Violinkonzert in Angriff, doch ihren Vorschlag, sich mit diesem Konzert auf das Beethoven-Jahr 2020 zu beziehen, lehnte er erst einmal ab. „Ich bin kein Freund von Biopics in der Musik“, sagte Glanert später zur Begründung. Trotzdem fand er einen Bezug zu Beethoven, der ihn interessierte: den Brief des Komponisten an die „Unsterbliche Geliebte“. Als Glanert den Brief studierte, hatte er den Eindruck, es mit einer Komposition zu tun zu haben: „Beethoven setzt Worte wie Töne.“ So machte er den Versuch, über diesen dreiteiligen Brief ein Violinkonzert zu schreiben, in dem sich die Leidenschaft, aber auch die Düsternis, die Hoffnung wie das Leid ausdrückt.

Zwar hat Beethoven das Entstehungsjahr seines Briefs, der übrigens nicht abgeschickt wurde, nicht notiert, aber durchaus die Tage und sogar Tageszeiten. Der Teplitzer Kurgast setzt sich am 6. Juli morgens und abends an den Schreibtisch, am 7. Juli dann noch einmal morgens. Er beginnt mit den Worten „Mein Engel, mein alles, mein Ich!“, klagt dann über die Unmöglichkeit einer erfüllten Liebe und berichtet schließlich über die beschwerliche Reise von Prag, wo er die Geliebte vermutlich getroffen hat, nach Teplitz.

Glanerts Konzert beginnt mit einem Paukenschlag. Mit wenigen Tönen eröffnet das Englischhorn, die anderen Holzbläser kommen dazu, nach und nach das ganze Orchester, und breiten der Solo-Violine den Klangteppich aus. Wie der Brief steigert sich auch die Geige vom dreifachen Pianissimo schnell zu großer Dramatik und übernimmt mit schnellen Läufen die Initiative. Auch in den folgenden langsameren Passagen bleibt die Musik durch die Triolen der Solo-Geige immer in Unruhe. Die Ruhelosigkeit Beethovens durchzieht das Konzert. Die Sehnsucht des Liebenden drückt sich nicht in sehnsuchtsvoller Musik aus, sondern in Schroffheit. In der ersten Kadenz am Ende des 1. Satzes sind einige ruhige Linien erlaubt, bevor sich die Musik wieder zurück in die traurige Realität ruft.

Der 2. Satz beginnt in einer Abendstimmung. Der Briefschreiber Beethoven, möglicherweise beschwert vom Weingenuss, gibt sich einer Betrachtung über das Universum und die Liebe hin. Wo ist der Platz der Liebenden in dieser Welt? Die Violine versucht ihn zu finden und vereint sich in einem Crescendo mit dem ganzen Orchester. In einem Adagio sinkt das Orchester ins Bett, in der zweiten Kadenz wird die Violine von unruhigen Träumen geplagt.

Der 3. Satz wünscht zwar einen guten Morgen, aber vom Erwachen eines unbelasteten Tages ist hier nichts zu hören. Beethoven gibt sich und die Geliebte in die Hand des Schicksals und stellt fest, dass ihn die Liebe „zum glücklichsten und zum unglücklichsten zugleich“ macht. Die Doppelgestalt der Liebe, die ins größte Glück ebenso führen kann wie ins Tiefste Unglück, beschreibt dieser Satz in seinem Schwanken zwischen Helligkeit und Düsternis.

Glanert, der nicht zuletzt mit seinen großen Opern bekannt geworden ist, betrachtet auch die Instrumente des Orchesters als handelnde Figuren auf einer Bühne. Der Text des Beethoven-Briefs ist für ihn eine Inspiration, eine Art inneres Libretto, das dem Komponisten bei der Arbeit vor Augen steht, darum aber nicht unbedingt eine Bedeutung für die Zuhörer*innen haben muss. Das Violinkonzert zeichnet uns das Bild eines Künstlers, der in einer existenziellen Krise steckt, die er überwinden kann – oder auch nicht. In der zunehmend schweren Zeit in Beethovens Leben, die um 1812 begann, hat ihn Frauenliebe wohl nicht mehr getröstet.

FERDINAND RIES: OUVERTURE DRAMATIQUE ZU „L'APPARITION"

Entstehung →	1836
Uraufführung →	13. März 1837, Philharmonic Society London
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher
Dauer →	ca. 15 Minuten

In Beethovens Leben gab es nur wenige Menschen, die ihm wirklich nahestanden. Ob Ferdinand Ries einer von ihnen war, lässt sich schwer beurteilen; möglich ist es immerhin. Wie der 14 Jahre ältere Beethoven stammte Ries aus Bonn, Beethoven war zeitweilig Schüler seines Vaters gewesen. 1803 ging Ries nach Wien, um seine große musikalische Begabung als Schüler Beethovens zu vervollkommnen. Er wurde dessen Vertrauter und Sekretär und begleitete ihn in die Sommerfrische. Im Laufe seines Lebens wurde Ries zu einem europäischen Kosmopoliten, allerdings eher unfreiwillig. Die Kriege, mit denen Napoleon Europa überzog, nötigten ihn mehrmals zur Flucht, wodurch sich ihm aber auch immer neue Karrierechancen eröffneten. Um nicht Soldat werden zu müssen, verließ er Wien zweimal, ging nach Paris, wo er wenig Erfolg hatte, später nach Russland, von wo ihn Napoleons Feldzug vertrieb, sodass er über Stockholm nach London gelangte. Dort blieb er mehr als zehn Jahre, heiratete und etablierte sich als Lehrer und Komponist. 1824 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Godesberg und schließlich in Frankfurt. Gegen Ende seines Lebens schrieb er seine Erinnerungen an Beethoven auf, die ihn bekannter machten, als er es durch seine Musik geworden war.

Ries komponierte fünf Konzertouvertüren. Die letzte von ihnen, „L'Apparition", hat eine „Erscheinung" zum Inhalt, die Ries als Geist, als Gespenst verstanden wissen wollte. Damit lag er im Trend, denn in der Romantik übten Geister und unerlöste Seelen eine große Faszination auf die Künstler aus. Viel Anlass zum Gruseln bietet Ries' Ouvertüre allerdings nicht. Sie ist ein sehr wirkungsvoll gestaltetes Orchesterstück, in dem sich elegische, kantable Melodien einzelner Instrumentengruppen mit plötzlichen erschreckenden, aber wenig geisterhaften Tutti-Ausbrüchen abwechseln. Stark akzentuierte Rhythmen und offensive Blechbläser erinnern stellenweise an Militärmusik. Die jähen Stimmungswechsel, die das Stück unter Dauerspannung halten, lassen das große Vorbild Beethoven erahnen. Wo der Geist erscheint, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Vielleicht sollte man die Ouvertüre aber auch nicht allzu streng als Programmmusik verstehen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN: SINFONIE NR. 8

Entstehung →	1812
Uraufführung →	27. Februar 1814, Redoutensaal Wien
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher
Dauer →	ca. 25 Minuten

Die Entstehung der 8. Sinfonie fällt zeitlich mit der Niederschrift des Briefs an die unsterbliche Geliebte zusammen: Während der Kur in Teplitz und den folgenden Sommermonaten entstanden die musikalischen Ideen zu dieser Sinfonie. Beethovens Achte ist keine Ohrwurm-Schleuder wie die Eroica, die Fünfte, die Pastorale oder die Neunte. Die Zeitgenossen des Komponisten applaudierten nach der Uraufführung freundlich, aber nicht enthusiastisch. Beethovens lebenslanger Kampf zwischen klassischer Form und romantischer Subjektivität drückt sich in dieser Sinfonie deutlich hörbar aus. Formal folgt sie noch dem Vorbild Haydns, doch der Symphoniker ist hier schon unterwegs zu neuen Ufern, die er einige Jahre später in der Neunten erreichen wird.

Schon die ersten Takte der Sinfonie sind eine Überraschung. Was da erklingt, hört sich kaum nach einem klassischen Thema an, eher nach der Durchführung eines Themas, also das, was als zweites kommt. Eine Art Thema des ersten Satzes schält sich erst ein paar Takte später heraus. Die Streicher gehen sehr forsch durch diesen Satz, spielen sogar ein dreifaches Fortissimo, was in Beethovens Sinfonien bis dahin nicht vorkam. Die Holzbläser versuchen an einigen Stellen, Ruhe in den Lauf zu bringen, allerdings immer nur mit kurzzeitigem Erfolg, bald werden sie wieder vom gesamten Orchester überrollt. Die nächste Überraschung folgt im zweiten Satz: Nach der klassischen sinfonischen Dramaturgie müsste hier ein langsamer Satz stehen, doch Beethoven schreibt ein Allegretto. Der Satz wird bestimmt von einem tickenden Rhythmus, sodass er wie ein Uhrwerk abzulaufen scheint. Bläser und Streicher ticken in gegenläufigen Rhythmen, was die Musik unruhig vorantreibt und in Spannung hält. Der Schluss folgt nach einem unvermittelten, kräftigen Crescendo, das sich anhört wie die Parodie eines Rossini-Schlusses – nur dass der noch mindestens acht weitere Runden gedreht hätte.

Auch der dritte Satz ist nicht langsam, trotzdem kommt der Puls hier ein wenig zur Ruhe. Beethoven schreibt ein Menuett, allerdings ist hinter der satten Instrumentierung das Tänzerisch-Leichte nur zu erahnen. Die Fanfaren und Themen der Bläser haben etwas Beruhigendes, das auch die Streicher ansteckt. Der Charakter des Satzes ist nachdenklich, dennoch nehmen Spannung und Nachdruck nicht ab. Der Finalsatz ist schließlich das Herzstück der Sinfonie. Nach einem kurzen, flirrenden Beginn explodiert das ganze Orchester. Doch immer wieder wird der Fluss der Musik durch einzelne, strenge Akkorde zum Halten gebracht. Harmonisch steht der letzte Satz unter Dauerspannung, die Grundtonart F-Dur hat kein festes Fundament und wird von verschiedenen Seiten angezweifelt und in Unruhe versetzt. Der Schluss wirkt willkürlich und erzwungen und lässt vermuten, dass für Beethoven diese Musik auch noch lange hätte weitergehen können.

Die 8. Sinfonie ist oft als Ausdruck von Beethovens Humor verstanden worden. Dadurch, dass der Komponist hier mit der Form der klassischen Sinfonie spielt, lassen sich tatsächlich einige musikalische Scherze entdecken, die allerdings nur Eingeweihten zugänglich sein dürften. Schwieriger zu beantworten ist die Frage, ob wir es hier im Ganzen mit einem humorvollen Musikstück zu tun haben. War Beethoven, wie es mancher Interpret herausgehört haben will, sogar beflügelt von der Liebe zur unbekannten Adressatin seines Briefs und hat die Sinfonie im Überschwang der Gefühle komponiert? Das kann der Höreindruck kaum bestätigen. Im Gegenteil: Die Musik wirkt so unruhig, so drängend, so unter Dauerspannung und letztlich so unerlöst, dass man eher einen gequälten Künstler vor dem inneren Auge sieht, der sich nach etwas sehnt und nicht weiß, wie er es erreichen soll. Lebensbejahung und der Genuss des Augenblicks waren Beethovens Sache nicht; davon erzählt auch seine vorletzte Sinfonie.

„Die neun Symphonien grüßen ihren sterbenden Schöpfer“
Zeichnung von Fred Pegram, 1909

ROLAND BÖER

Dirigent

Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Nürnberg und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg. Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre Tokyo. Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie. Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitete Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantiere Internazionale d'Arte di Montepulciano" und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Mikhailovsky-Theaters in St. Petersburg. Aufnahmen erfolgten u. a. mit dem Philharmonia Orchestra für EMI und OPERA RARA, mit dem Scottish Symphony Orchestra für BBC und mit den Bamberger Symphonikern für den Bayerischen Rundfunk. Roland Böers Debüt am Teatro alla Scala mit der „Zauberflöte" in der Produktion von William Kentridge ist als DVD bei OPUS ARTE erschienen. Roland Böer wurde vom Royal Northern College of Music in Manchester mit dem Congregation Award RNCM Fellow ausgezeichnet und ist Ehrenbürger der Stadt Montepulciano.

MIDORI

Violine

Midori ist eine der großen Geigerinnen unserer Zeit weltweit und darüber hinaus Pädagogin und Visionärin, die sich mit großem Engagement für humanitäre Ziele einsetzt. Als Solistin konzertiert Midori u.a. mit dem London, Chicago, Boston und San Francisco Symphony Orchestra, den Wiener Philharmonikern, dem Deutschen Symphonie Orchester Berlin sowie dem WDR Sinfonieorchester und arbeitete mit herausragenden Musikern wie Claudio Abbado, Emanuel Ax, Leonard Bernstein, Jonathan Biss, Constantinos Carydis, Christoph Eschenbach, Daniel Harding, Paavo Järvi, Mariss Jansons, Yo-Yo Ma, Susanna Mälkki, Joana Mallwitz, Antonello Manacorda, Zubin Mehta, Donald Runnicles, Jean-Yves Thibaudet, Kent Nagano und Omer Meir Wellber.
Ihre Diskografie bei Sony Classical, Ondine und Onyx umfasst Aufnahmen von Bloch, Janáček und Schostakowitsch sowie eine mit dem Grammy Award ausgezeichnete Aufnahme von Hindemiths Violinkonzert mit Christoph Eschenbach am Pult des NDR-Sinfonieorchesters und Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo.
Midori wurde 1971 in Osaka geboren und begann schon früh mit dem Geigenunterricht bei ihrer Mutter Setsu Goto. 1982 lud der Dirigent Zubin Mehta die damals 11-jährige Midori ein, mit den New Yorker Philharmonikern im jährlichen Silvesterkonzert des Orchesters aufzutreten, womit der Grundstein für ihre weitere Karriere gelegt wurde.
Midori hat sich der Förderung humanitärer und bildungspolitischer Ziele verschrieben und mehrere gemeinnützige Organisationen gegründet; die in New York City ansässige Organisation Midori & Friends und die in Japan ansässige Organisation MUSIC SHARING feierten 2022/23 ihr 30-jähriges Bestehen. In Anerkennung ihrer Arbeit als Künstlerin und humanitäre Helferin ist sie Friedensbotschafterin der Vereinten Nationen. Sie spielt eine Guarnerius del Gesù ‚ex-Huberman' von 1734. Ihre vier Bögen stammen aus den Häusern Dominique Peccatte, François Peccatte und Paul Siefried.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Sebastian Casleanu, Ruth Elisabeth Müller, Stefan Teschner, Berthold Jung, Julia Horneber, Andreas Mittler, Sören Bindemann, Shaoling Jin, Sophia Maiwald, Paul Erb, Michael Rößeler, Birgit Seifart-Bernoulli

Violine 2: Christiane Seefried, Camille Joubert, Richard Brunner, Susanne Rüßmann, Regina Hausdorf, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Justin Texon, Rafael Novák, Johannes Hehrmann

Viola: Peter-Lukas Kratz, Julia Barthel, Christian Heller, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Sophia Kirst, Mingyue Xin, Yoojin Hong

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Inken Dwars, Milena Ivanova

Kontrabass: Andreas Müller, Orcun Mumcuoglu, Lluis Böhme, Ventura Rico

Flöte: Jörg Krämer, Jong-hyun Choi

Oboe: Adrian Guzman Sancho, Anna Kopp

Klarinette: Nicole Spuhler-Clemens, Martin Möhler

Fagott: Cornelius Rinderle, Gunter Weyermüller

Horn: Roland Bosnyák, Mirjam Gelbarth, Stefan Schaller, Martin Reiser

Trompete: Bernhard Holzmann, Tobias Auer

Posaune: Harald Bschorr, Michael Wolkober, Patrick Adam

Harfe: Elena-Anca Stanescu-Beck

Pauken: Christian Stier

Schlagzeug: Christopher Taub, Christian Wissel, Simon Melzer

Celesta: Otto Itgenshorst

Stand: 8. April 2025

VORSCHAU

LUNCHKONZERT

17. April, 8. Mai 2025, Germanisches Nationalmuseum

2. EXKURSIONSKONZERT

Ludwig van Beethoven: *Sinfonie Nr. 8*

Dirigent und Moderator: Roland Böer

3. und 4. Mai 2025, Opernhaus

DIE STEINSUPPE ⊕

3. Kinderkonzert

Dirigent: Andreas Paetzold

11. Mai 2025, Opernhaus

HERZ UND SEELE

Konzert für Menschen mit und ohne Demenz

14. Mai 2025, Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

7. KAMMERKONZERT

Jugend und Meisterschaft

18. Mai 2025, Gluck-Saal

ERLÖSUNG

8. Philharmonisches Konzert mit Werken von Franz Liszt, Richard Wagner und Sergej Rachmaninow

Dirigent: Thomas Guggeis, Mezzosopran: Corinna Scheurle

23. Mai 2025, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

FOTONACHWEISE

Titelbild Midori: Nigel Parry
Seite 9 Ferdinand Ries: Bibliothèque nationale de France, via Wikimedia Commons
Seite 13 „Die neun Symphonien grüßen ihren sterbenden Schöpfer, Sir Herbert Beerbohm Tree als Beethoven bei der Aufführung des gleichnamigen Dramas in London“ – Zeichnung von Fred Pegram, Reproduktion, Berlin, 1909: Beethoven-Haus Bonn
Seite 14 Porträt Roland Böer, Seite 18–19 Staatsphilharmonie Nürnberg: Ludwig Olah
Seite 15 Porträt Midori: Timothy Greenfield

Programmheft zum 7. Philharmonischen Konzert am 11. April 2025 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Texte und Redaktion: Georg Holzer / Gestaltung: Jenny Hobrecht, Nadine Siegert / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg Druck + Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:

SCHMIDT

Partner:

alpha GRUPPE GERD SCHMELZER

BMW Niederlassung Nürnberg

DATEV

KIB

Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de

Freunde der STAATSPHILHARMONIE Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg

metropolregion nürnberg

Dieses Heft ist auf zertifiziertem Papier mit Rohstoffen aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.

AEG

MADE IN GERMANY

AEG SAPHIRMATT®
INDUKTIONSKOCHFELDER

SCHÖNHEIT, DIE BLEIBT

Erlebe ein Induktionskochfeld der neuesten Generation, das mit seinem eleganten, mattschwarzen Design alle Blicke auf sich zieht – und dank überlegener Kratzresistenz länger schön bleibt. AEG SaphirMatt® perfektioniert den Look deiner Küche und bewahrt dir die Freude am Kochen auf lange Sicht.

FÜR ALLE DIE MEHR ERWARTEN

AEG.DE